

Johannes Dittmer

Die bleibende Bedeutung der Reformation für die Moderne

Einleitende Rede zur Eröffnung der Ausstellung Luther und Europa am 25.10.2017 in der Dreieichschule (Es gilt das gesprochene Wort)

Auch ich begrüße Sie alle zum heutigen Abend und heiße Sie ganz herzlich willkommen. Im Folgenden möchte ich drei *Aspekte*, die mir im Blick auf die Ausstellung wichtig sind, kurz anreißen. Es sind dies:

I. Reformation und Bildung

II. Interdisziplinarität und Pluralitätskompetenz

III. Allgemeines Priestertum und Moderne

(I) REFORMATION und BILDUNG: Mir ist wichtig, dass die Ausstellung hier in den Räumen der Dreieichschule, einer Bildungs-Einrichtung, ihren Ort findet.

Denn **Religion, Reformation und Bildung sind aufs Engste miteinander verknüpft.**

I.1 Das gilt zunächst einmal äußerlich: Die - an die politische Obrigkeit gerichtete - Flugschrift Luthers mit dem Titel „*An die Ratsherren aller Städte deutsches Landes*“ von **1524** ist ein Appell an die Bildung und die Bildungsbemühungen der politisch Verantwortlichen. Luther fordert diese auf, Schulen zu errichten und für die Qualität des Unterrichts Sorge zu tragen.

Dass Reformation und Bildung zusammengehören ist ebenso unbestritten wie die bemerkenswerte Tatsache, dass gerade in Hessen *das Zusammenspiel von Reformation und Bildung im 16. Jahrhundert* so deutlich war, wie in keinem anderen deutschen Territorium.

Dabei war es sowohl Luthers wie auch Landgraf Philipps ausdrücklicher Wunsch, dass nicht nur Jungen, sondern gerade auch Mädchen Schulbildung erhalten.

Als unmittelbare Folge der Reformation in Hessen entstand dann 1527 durch Landgraf Philipp die *Marburger Universität*. Zur Erleichterung des Zugangs zur Universität gründete man in Marburg eigens *ein Pädagogium sowie eine Stipendiatenanstalt*. Begabten, aber mittellosen Personen sollte so der Besuch der Universität auf Staatskosten ermöglicht werden.

I.2 Es erschließt sich aber noch ein viel tieferer, innerer Zusammenhang zwischen Bildung und Religion.

Der Bildungsbegriff ist wie sonst kein anderer Begriff geeignet für das Verständnis der Entstehung und Entwicklung lebensbestimmender Gewißheiten, d.h. Glauben.

Und das in zweifacher Weise.

I.2.1. Wenn jeder Bildungsprozess außer auf Verfügungswissen auch auf Orientierungswissen angelegt ist, dann ist jeder Bildungsprozess im Kern auch ein religiöser Lernprozess.

Verfügungswissen fragt nach Kausalitäten und den Mitteln, um ein gegebenes Ziel zu erreichen. *Orientierungswissen* fragt nach den zu verfolgenden Zielen selber. Es thematisiert – im Unterschied zu Verfügungswissen – die Basisorientierung des Menschen in der Welt - und damit jene *handlungsleitenden Gewißheiten, die allem Handeln des Menschen immer schon voraus und zugrunde liegen.*

Sie werden in Überzeugungen über Grund, Ursprung, Verfassung und Ziel des Menschen und seiner Welt formuliert. Genau darum geht es auch in religiöser Kommunikation.

I.2.2. Bildung stellt einen Prozess dar, der *am* Menschen und *mit* dem Menschen geschieht, an dem dieser *ganz und gar* beteiligt ist, aber im Ergebnis **primär empfangend, d.h. passiv** ist.

Glaube als **Vertrauen** impliziert ein *Wirklichkeitsverständnis*, das ein *Orientierungs-Wissen* darstellt, wie wir oben gesehen haben. Es ist dieses Orientierungswissen, das im Zentrum von Bildungsbemühungen steht und ebenfalls letztlich **unverfügbar und passiv erschlossen** ist.

So wie einem tiefe Einsichten letztlich immer nur „geschenkt“ werden können, so auch lebensbestimmende Gewißheiten bzw. der Glaube. Die Rede vom „**Heiligen Geist**“ stellt die gemeinchristliche **Chiffre** für das *passive Konstituiertsein* von fundamentalen Gewissheiten oder Glaube dar.

(II) INTERDISZIPLINARITÄT und PLURALITÄTSKOMPETENZ: Der fachübergreifende Charakter dieses Ausstellungsprojekts zwischen Geschichte, Religion und anderen Fächern zielt auf die Gewinnung von Pluralitäts- Kompetenz von SchülerInnen.

Dieses Projekt ist nicht das erste - und sicher aber auch nicht das letzte – interdisziplinäre, fachübergreifende Projekt an dieser Schule. Vor einiger Zeit habe ich – in den Räumlichkeiten der Petrusgemeinde nebenan - einen Studientag mit Lerngruppen aus Religion, Biologie und Physik abhalten können.

Im Rahmen dieses Ausstellungsprojekts wird es nicht nur eine Lehrerfortbildung, sondern auch einen Studientag für OberstufenschülerInnen mit Dr. Jan Lies vom Leibniz Institut für Europäische Geschichte der Uni Mainz geben. Ich wünsche mir, dass die Kultur der fachübergreifenden Kooperation an der DSL in Zukunft weiter entwickelt, gepflegt und intensiviert wird.

Kompetenzorientierung, wie sie für unsere Lernprozesse bestimmend ist, fragt nach den grundlegenden Beziehungen zur Welt, in welche die Heranwachsenden eingeführt werden sollen – in Gestalt auch und gerade der Beschäftigung mit den **inhaltlich qualifizierten** unterschiedlichen „**Modi der Welterschließung**“. Diese sind für jedes Fach charakteristisch, weil unterschiedlich. Sie akzentuieren den Gedanken, dass mit jeder Weltwahrnehmung die Welt *modelliert* wird, dass uns die Wirklichkeit also nie unmittelbar zuhanden ist, sondern immer nur modellhaft und konstruktiv vermittelt.

Erst und nur im *Zusammenspiel der verschiedenen Fächer* gelingt es, das *Unterscheidungsvermögen* zu entwickeln und zu fördern, das für die *unterschiedlichen Perspektiven* des Weltverstehens und des Weltumgangs unerlässlich ist. Hier ist dann häufig von **Pluralitäts- oder Lebensführungs-Kompetenz** die Rede. Unter den Bedingungen moderner Lebensverhältnisse entsteht diese genau dann, *wenn man sich darüber klar wird, dass man jeweils in einer bestimmten Perspektive zwar keine andere Welt, aber immer die eine Welt als eine andere* wahrnimmt.

Im schulischen Unterricht werden in den einzelnen Fächern jeweils unterschiedliche Perspektiven der Welterschließung **eingespielt**. Keine dieser Sichtweisen kann die andere ersetzen oder auf einer andere reduziert werden: Die chemische Analyse des Farbmaterials eines Gemäldes ersetzt kein ästhetisches Urteil. Die Analyse der Veränderungen des Hormonspiegels im Zustand der Verliebtheit ist für das Selbsterleben bedeutungslos.

Es ist ein **Spezifikum des Orientierungswissens** bzw. religiöser Bildung, dass es **die konstitutive Eigenschaft allen Wissen, stets perspektivisch gebunden** zu sein, **ausdrücklich thematisiert und reflektiert**. Religion leistet so einen Beitrag zu einem Bildungssystem, das sich einer Korruption durch ökonomische Verwertungsbedürfnisse gerade verweigert. Religion gehört an die Schule, weil und insofern sie ein **unverzichtbarer Modus der Welterschließung** ist.

Sie zielt so auf die Eröffnung der Möglichkeit, sich „über Religion zu verständigen“, auch und gerade, wenn man sich „religiös nicht verständigen“ kann.

Religiöse Bildung impliziert damit im Kern immer eine kritische Auseinandersetzung mit jeder Form von – politischem wie religiösem – Fundamentalismus und leistet – so verstanden – einen Beitrag zur Ideologiekritik und religiöser Toleranz.

(3) ALLGEMEINES PRIESTERTUM und MODERNE: Es ist die – ebenfalls an die *politische Obrigkeit* gerichtete – **Adelsschrift Luthers von 1520, die theologisch und bes. politisch weitaus mehr bietet als die meisten anderen Lutherschriften.**

Auch wenn traditionell der Beginn der Reformation auf das Jahr 1517 angesetzt wird, so ist es common sense unter den Reformationshistorikern, dass die Reformation als eine die vorfindliche Gesellschaft sowohl umgestaltende und erneuernde als auch sie z.T. definitiv verwerfende Kraft mit diesem Text Luthers mit dem Titel „**An den christlichen Adel**“ von **1520** begann. Die Adelsschrift kann damit gewissermaßen als **das „Manifest“ der Reformation** betrachtet werden. Sie – und nicht die meist im Vordergrund stehenden „95 Thesen“ von 1517 – enthält die vielleicht kühnste theologische Idee, die Luther je gehabt hatte: **das Allgemeine Priestertum.**

Diese Idee bedeutet den vielleicht grundstürzendsten Umbruch im Verständnis der Kirche. Diese soll fortan nicht mehr aus geweihten Klerikern und nur getauften Laien bestehen, jenen beiden „Arten von Christen“ mit unterschiedlichen Graden von religiöser Würde und religiösen Berechtigungen, die das römisch-katholische Kirchenwesen bis heute prägt. Kirche sollte Luther zufolge nur noch **Amts**-Personen kennen, insofern Menschen bestimmte Aufgaben des christlichen Gemeinwesens *aufgrund eines* Übertragungsaktes der Gemeinde - und *stellvertretend für diese* wahrnehmen. Denn durch **die Taufe** hat jeder Christ die gleiche und vollständige geistliche Würde und ist in gleicher Weise „geweiht“ und qualifiziert.

Diese **Idee des Allgemeinen Priestertums** birgt ein **radikales Potential**. Sie lässt das evangelische Christentum – selbst für ökumenisch offene Vertreter der Papstkirche – zu einer zutiefst verstörenden und irritierenden Größe werden. Sie eröffnet dem Protestantismus den – mitunter auch strapaziösen – Anschluss an „modernisierende“ gesellschaftliche

Entwicklungen, etwa in der Kirchenverfassung durch die Synoden, der Organisation von Gemeindeleitung, im Amtsverständnis etwa durch die Zulassung von Frauen zum Pfarramt oder dem Verzicht auf eine geschichtlich gegebene, verfügbare absolute Instanz.

Für den Reformationshistoriker Kaufmann hat „der Protestantismus im Priestertum aller Getauften das **Prinzip seiner permanenten Selbstkritik** und eine **Quelle der Verunsicherung** bei sich.“ Das Priestertum aller Getauften steht für **eine betont egalitäre und partizipatorische Religion**, die allen Menschen beiderlei Geschlechts gleiche Rechte eröffnet.

Diese egalitische - ich könnte auch sagen demokratische - Tendenz stellt für Kaufmann **eine kopernikanische Wende in der Geschichte religiöser Organisationsvorstellungen dar**. Ihr kommt auch eine **eminent politische Bedeutung** zu: Das Allgemeine Priestertum bildete das *Scharnier für den Transfer von der theologischen Reform zur politischen Reform*. Es ist der *Schlüssel für das Verständnis des Verhältnisses von Religion und Politik* in der Reformation. Es ist eben diese Schrift an den Adel von 1520, – und keine andere aus dem Jahr 1517 oder später – mit der ein damals in seinen Folgen noch nicht absehbares *Projekt der Umformung des bestehenden Kirchen- und Gesellschaftswesens* seinen Anfang nahm, das nach und nach das Gesicht Europas verändern sollte.

Mit den Stichworten Reformation und Kunst bzw. Musik soll hier keine Hommage an Luther als Liederdichter erfolgen, als vielmehr an den großen Reichtum protestantischer Kirchenmusik und die Tatsache erinnert werden, dass **die Reformation auch einen Grundstein für die Musikkultur Europas gelegt hat**: Paul Gerhardt, Johann Sebastian Bach, Joseph Haydn, Walter Schütz, Telemann, Fasch und Mendelssohn Bartholdy . Verblüffend aktuell klingt hier - nicht nur für Schulen mit musikalischem Schwerpunkt - Luthers **Plädoyer für die Bedeutung der Musik**: „*Nach der Theologie ist keine Kunst, die mit der Musik könne verglichen werden.*“

„*Wer diese Kunst kann, der ist von guter Art, zu allem geschickt.*“

„*Daher muss man die Musik unbedingt in den Schulen behalten*“.

Ich darf Ihnen, verehrte Damen und Herren, liebe Gäste, nun **drei Musikstücke** ankündigen, die Ihnen gleich zu Gehör gebracht werden von drei jungen Erwachsenen, die allesamt ihre Schullaufbahn an der Dreieichschule vollendet haben bzw. dabei sind, diese zu vollenden.

Ich bin sehr froh und auch dankbar dafür, dass **die Künstler/innen des Trios** es möglich gemacht haben, trotz des schon angefangenen Semesters heute abend hier zu sein.

1. Von *Mozart* aus dem *Divertimento* - den ersten Satz (Allegro)
2. Aus dem gleichen Stück - den zweiten Satz (Larghetto)
3. *Jarabe Tapatio* - den mexikanischen Hut-Tanz

Ich darf nun mit Ihnen gemeinsam begrüßen und nach vorne bitten:

Jennifer Siebke, Martha Buchholz und Patrick Siebke.

Dr. Johannes Dittmer